

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

293 (27.6.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 52

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse.

Nr. 52.

Karlsruhe, Samstag den 27. Juni 1908.

24. Jahrgang.

Zu den Aufstiegsversuchen mit dem neuen Zeppelinschen Ballon.

Unter allgemeiner Spannung, man kann wohl sagen, von ganz Deutschland und darüber hinaus, wurde der Aufstieg des neu erbauten Zeppelinschen Luftschiffes „Zeppelin 4“ erwartet. Die Lösung der dem Grafen gestellten Aufgaben konnte freilich bis jetzt nicht erfolgen; bekanntlich ist der Erwerb seiner Luftschiffe durch das Reich, das seinerzeit dafür 2 160 000 M. bewilligte, davon abhängig, ob er nach einer 24stündigen ununterbrochenen Fahrt auf festem Boden, und zwar an einem bestimmten Zielpunkt, landen kann. Graf Zeppelin hat nun zwar 2 Fahrten mit seinem neuen Luftschiff ausgeführt, aber es hat sich bei den im übrigen günstig verlaufenen Versuchen ergeben, daß die jetzige sehr schmale Form der Steuer und ihre Aufstellung an den äußersten Enden des Flugkörpers ungeeignet ist. Die völlige Abänderung der Steuerborrichtung wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Der „Zeppelin 4“ ist 140 Meter lang. Das Gerippe zeigt eine 16kantige Form. Die beiden Gondeln sind mit Motoren von je 110 PS. ausgestattet. Zwischen den beiden Gondeln befindet sich durch einen Laufgang verbunden ein Raum, der zum Ausruhen für die Besatzungsmitglieder dient, denn der Graf hat für die Bedienung des Motors eine dreifache, für andere Funktionen eine zweifache Ablösung vorgesehen. In der Mitte des Flugkörpers führt ein Schacht durch das Gerippe nach oben. Er soll dem Führer bei trübem Wetter, wenn ihm eine Verfolgung des Weges des Luftschiffes auf der Erde durch die unter dem Fahrweg ziehenden Wolken verlagert ist, ermöglichen, sich genau wie bei der Seeschiffahrt, mit Hilfe von Sonne, Mond bzw. Sternen zu orientieren. Im übrigen ent-



Der neue Zeppelinsche Ballon über dem Bodensee.

Graf Ferdinand von Zeppelin

spricht das neue Luftschiff, abgesehen von den größeren Abmessungen, dem vorigen.

Abenteuer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Draußen ging, so fuhr Brigadier Gerard fort, eben die Sonne unter, und es wäre in der Höhle wohl schon ganz dunkel gewesen, hätten nicht zwei an der Mauer befestigte Fackeln ihr flackerndes Licht verbreitet. Bei ihrem Scheine sah ich eine sehr seltsame Person an einem rohgezimmerten Tische sitzen und schloß sofort aus dem ehrfurchtsvollen Benehmen der anderen, daß ich niemand anders als den berüchtigten Räuberhauptmann El Cuchillo vor mir hatte.

Hinter mir wurde der Mann, den ich verwundet hatte, hereingetragen und auf ein Faß gesetzt; seine Beine hingen schlaff herab, aber seine Augen sprühten immer noch Faß gegen mich. Aus dem Gespräch zwischen ihm und dem Hauptmann wurde mir klar, daß er ebenfalls zu der Bande gehörte, und daß es seine Aufgabe war, Gimpeln wie mir aufzulauern und sie durch seine glatte Zunge und sein heiliges Gewand zu betören. Wenn ich bedachte, wie viele edle Männer schon durch diesen elenden Heuchler ins Verderben gelockt sein mochten, frohlockte ich, daß ich seinen Schurkenstreichen nun ein Ziel gesetzt hatte, obgleich ich fürchtete, es mit dem Leben bezahlen zu müssen, das doch dem Kaiser und dem Heer so unentbehrlich war.

Während der Verwundete, von zwei Kameraden gestützt, über seine Erlebnisse Bericht erstattete, stellten mich einige der Kerle an den Tisch, an welchem der Häuptling saß, und ich hatte nun die beste Gelegenheit, ihn mir genau anzusehen. Ich muß gestehen, daß dieser Mann sehr wenig meiner Idee von einem Räuber entsprach, und daß ich mich höchlichst wunderte, wie man in Spanien, dem Lande der Grausamkeit, ihm seinen Spitznamen geben konnte. Sein wohlbenährtes, gutmütiges Gesicht, mit der frischen Farbe und dem Wadenbart, ließ in ihm vielmehr einen wohlhabenden Krämer von St. Antoine vermuten als einen gefürchteten Banditen. Auch trug er weder den grellen Gürtel noch die blitzenden

Waffen, die die anderen Räuber kennzeichneten, sondern im Gegenteil einen einfachen, dunklen Tuchrock, wie ein ehrbarer Familienvater, und wären seine braunen Samaschen nicht gewesen, es hätte nichts an der ganzen Erscheinung den Bergbewohner verraten.

Die ganze Umgebung stand mit der Person des Mannes im Einklang; auf dem Tisch befand sich außer seiner Schnupftabakdose noch ein großes braunes Buch, fast wie das Hauptbuch eines Kaufmanns, und viele andere Bücher waren auf einem Brette zwischen zwei Pulverfässern aufgereiht. Der ganze Boden aber war mit Papieren bedeckt, von denen die meisten flüchtig hingeworfene Verse enthielten. Er selbst lehnte nachlässig in seinem Stuhle zurück und lauschte den Worten des Krüppels, der, nachdem er seinen Bericht beendet hatte, wieder hinausgetragen wurde. Ich aber mußte mit meinen drei Wächtern zurückbleiben, um mein Schicksal zu hören. Jetzt ergriff der Hauptmann eine Feder, tippte damit an seine Stirn und schaute nachdenklich an die Decke der Grotte. Nach einer Weile wendete er sich mir zu und bemerkte in reinstem Französisch:

„Sie wissen wohl auch keinen Reim auf das Wort Gobilha?“

Darauf entgegnete ich, daß meine Bekanntschaft mit der spanischen Sprache dazu leider zu gering sei.

„Es ist eine reiche Sprache,“ fuhr er fort, „aber doch für Verse weniger günstig als Deutsch oder Französisch, und das ist der Grund, weshalb unsere besten Werke in reimlosen Zamben geschrieben sind. Aber ich fürchte, dergleichen Dinge gehen über den Horizont eines Husaren.“

Ehe ich Zeit zu einer Entgegnung fand, beugte er sich wieder nieder zu seinem halbvollendeten Verse, warf aber gleich darauf die Feder mit einem Ausruf der Freude hin und deklamierte einige Zeilen, welche den Bösewichtern, die mich hielten, lauten Beifall entlockten. Da erröte sein breites Gesicht wie das eines jungen Mädchens, dem man eben eine Schmeichelei gesagt hat, und bemerkte:

„Wie es scheint, haben wir die Kritiker auf unserer Seite. Sie müssen wissen, junger Herr, daß wir uns die langen Abende angenehm verkürzen, indem wir unsere eigenen Balladen singen, und, wie Sie sehen, brauche ich mich der Kinder meiner Muse durchaus nicht zu schämen. Ja, ich hoffe sogar stark, sie eines Tages gedruckt zu lesen und noch dazu mit der Bezeichnung „Madrid“ auf dem Titelblatt. Aber nun zu unserem Geschäft. Ihr Name?“

„Etienne Gerard.“
 „Stand?“
 „Oberst.“
 „Truppenteil?“
 „Dritte Husaren von Conflans.“
 „Sie sind sehr jung für einen Oberst.“
 „Das Glück war meiner Karriere hold.“
 „Um so schlimmer!“ bemerkte er, indem er seinen breiten Mund zu einem Lächeln verzog.

Darauf entgegnete ich gar nichts, sondern begnügte mich einfach, ihm durch meine ganze Haltung zu beweisen, daß ich mich vor dem Sälminsten nicht fürchtete.

Er hatte sich inzwischen über das große braune Buch geneigt und blätterte darin.

„Oh!“ sagte er plötzlich, mich dünkt, wir haben schon einen von Ihrem Regiment hier gehabt; ich sehe da wenigstens so etwas unter den Aufzeichnungen, die wir gemacht haben. Gab es nicht bei Ihnen einen Offizier Souviron, einen schönen jungen Mann mit blondem Haar?“

„Gewiß!“
 „Den haben wir, wie ich sehe, am 24. Juni hier begraben.“
 „Der arme Junge. Woran ist er denn gestorben?“
 „Wir haben ihn begraben.“
 „Nun ja; aber ehe Sie ihn begraben?“
 „Sie verleben mich nicht, Oberst; er war nicht tot, als wir ihn begraben.“

„Sie haben ihn lebendig begraben?“

Einen Augenblick lang war ich wie betäubt. Dann aber stürzte ich mich auf den Mann, und ich hätte ihn erdroffelt, wenn die drei elenden Kerle mich nicht von ihm weggerissen hätten. Zwar veruchte ich mit aller Macht von ihnen loszukommen; ich schüttelte bald diesen, bald jenen von mir ab, ich wettelte und fluchte — aber ganz frei kam ich nicht. Endlich, nachdem sie mir den Rock vom Leibe gerissen und das Blut mir von den Händen riefelte, warfen sie mir eine Schlinge über den Kopf und fesselten mir Arme und Beine.

„Ihr Teufel!“ knirschte ich, „wenn ihr je meinem Schwerte zu nahe kommt, will ich euch lehren, was es heißt, einen von meinen Zungen zu Tode zu quälen. Ihr sollt schon noch gewahrt werden, daß meines Kaisers Arm weit reicht; und wenn ihr auch

jetzt hier sicher seid wie die Ratte in ihrem Loch, er wird euch doch zu seiner Zeit herausreißen und euch samt eurer Brut vernichten!“

Meiner Treu, meine Junge kann scharfe Reden führen, und ich wag die Worte nicht ab, die ich ihnen an den Kopf warf; aber der Häuptling saß ganz gelassen da, tippte mit der Feder an die Stirn und schielte nach der Decke, als ob ihm eine neue Idee für sein Gedicht gekommen wäre. Nun wußte ich, wie ihm beizukommen war.

„Fiel, der Sie sind!“ sagte ich. „Sie meinen, Sie sind hier sicher, und doch kann Ihr elendes Leben ebenso kurz sein wie das Ihrer einfältigen Verje da, ja vielleicht noch kürzer.“

Jetzt hätten Sie ihn aber von seinem Stuhle aufspringen sehen sollen! Der gemeine Unhold, der über Leben und Tod seiner Mitmenschen genau so ruhig verfügte, wie der Krämer über seine Feigen, hatte doch eine wunde Stelle, wo man ihm nach Herzenslust weh tun konnte. Sein Gesicht wurde ganz grün, und die Haare seines Bartes sträubten sich vor Aerger.

„Ganz recht, Oberst,“ sagte er mit vor Wut bebender Stimme, „aber genug davon jetzt. Sie rühmten sich vorhin, eine außergewöhnliche Karriere gemacht zu haben — nun, Ihr Ende soll nicht weniger außergewöhnlich sein. Der Oberst Etienne Gerard soll einen ganz besonderen Tod haben!“

„Dann bitte ich mir nur aus, daß Sie ihn nicht in Versen verewigen.“

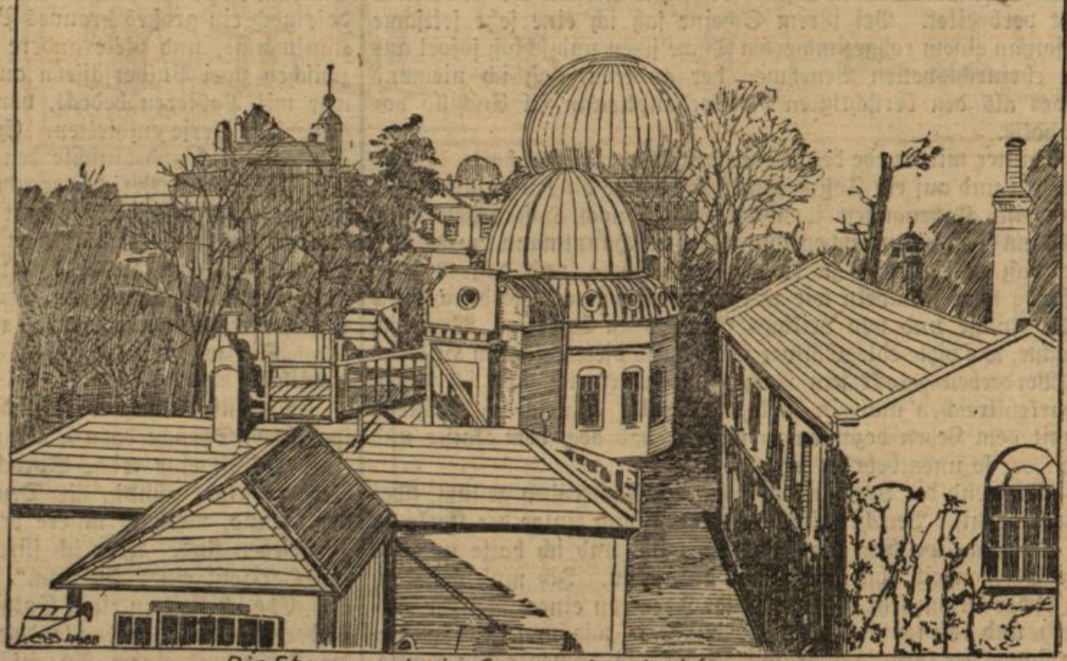
Ich hatte noch einige solcher Späße vorrätig; aber ein Blick aus seinen Augen veranlaßte meine drei Schergen, mich aus der Höhle zu schleifen.

Unser Gespräch, das ich so treu wie möglich wiederzugeben versucht habe, mußte ziemlich lange gedauert haben; denn als wir heraustraten, war es schon dunkel, und der Mond stand hell am Himmel. Die Räuber hatten ein tüchtiges Feuer von dünnen Reisern angezündet, natürlich nicht um der Wärme willen, denn die Nächte waren schon sehr schwül, sondern um ihre Abendmahlzeit zu kochen. Ein riesiger kupferner Kessel hing über der Glut, die ihr gelbes Licht über die im Kreise umherlagernden Burschen warf. In der Tat ein malerischer Anblick! Ich weiß wohl, daß viele Soldaten nichts von Kunst und dergleichen wissen wollen, aber ich mache eben davon eine Ausnahme und zeige dadurch, daß ich ein Mann von Geschmac und Erziehung bin. Als Beleg dafür brauche ich nur anzuführen, daß ich, als Resebre nach der Uebergabe von Danzig die Bente verkaufte, ein sehr schönes Gemälde erwarb. Ich trug die „Nymphen, im Walde überrascht“ während zwei Feldzügen mit mir herum, bis mein Kenner das Bildgezeichnet hatte, sie mit seinem Gufe zu durchbohren. Das nur als Beweis, daß ich keineswegs lediglich ein rauher Soldat war, wie Napp oder Keu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sternwarte von Greenwich.

= Eine Nachricht von außergewöhnlichem Interesse gelangt über den Staat zu uns, nämlich die Meldung, daß beabsichtigt werde, die alte berühmte Sternwarte von Greenwich, nach der unsere ganze Gradenteilung auf der Erde bestimmt ist, zu verlegen. Eine solche Verlegung würde die Aenderung fast sämtlicher vorhandenen Karten nach sich ziehen müssen, also eine Arbeit verursachen, welche alles, was seit 50 Jahren auf dem Gebiete der Kartographie geleistet worden ist, einfach umstoßen und auslöschen würde. Die Engländer sind sich zweifellos auch über die Bedeutung einer solchen Verlegung klar und wenn es nicht ganz zwingende Gründe gewesen wären, die die Verlegung nötig gemacht hätten, würden sie sich dazu auch kaum entschlossen haben, und zwar um so mehr, als ein großer Teil der Kulturstaat sich dem Uebergewicht Englands nur schwer gebeugt hat und gern an der alten Gradenteilung von Ferro festgehalten hätte. In der Nähe der alten Sternwarte ist ein großes Elektrizitätswerk angelegt worden, dessen Tätigkeit alle magnetischen Beobachtungen und Messungen der Sternwarte hinfällig macht. Dazu führt eine stark befahrene Eisenbahn in unmittelbarer Nähe der Sternwarte vorbei und erschüttert die Steine der auf ganz minimale Berechnungen abge-



Die Sternwarte in Greenwich bei London

stimmen Apparate, so daß die ermittelten Ergebnisse nicht unbedingt zuverlässig erscheinen. Wir bringen aus Anlaß des oben erwähnten ein Bild der Sternwarte.

Es ist geirrt...
 sich nicht...
 sich ne...
 lichen...
 Sudern...
 nahe 8...
 50 Pfen...
 figiante...
 durch d...
 Preis...
 in seine...
 in Schi...
 =
 Brazil...
 der Ge...
 machten...
 nicht...
 dieses...
 Er bega...
 Bilder...
 Africa.

Eine Tiroler Ortschaft durch Feuer zerstört.

= Zirl, der kleine, alten Tiroler Touristen wohlbelannte Ort bei Innsbruck, ist durch Feuer fast vollständig zerstört worden. 164 Häuser, darunter das Pfarrhaus, die Kirche, die Post und das Gemeindeamts-Gebäude sind niedergebrannt. 1300 Personen wurden dadurch obdachlos. Das Feuer, das sich infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, ist wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit spielender Kinder entstanden. Jeder Tiroler Tourist, der jemals die Strecke von Innsbruck nach Landeck gefahren ist, kennt den kleinen, von der Ruine Fagenstein überragten Ort. 20 Minuten von Zirl entfernt ist die Martinswand, an der sich Kaiser Maximilian 1484 in Lebensgefahr befunden haben soll.



Der durch Feuer zerstörte Ort „Zirl“ bei Innsbruck.

Welcher Landesvater reist am meisten?
Kaiser Franz Josef 7,500 Km.

König Eduard VII. 15,700 km.

Alphons XIII. 10,224 Km.

Nikolaus II. 8,800 Km.

Kaiser Wilhelm II. 42,170 km.

Loubet 15,220 km.

Fallières 5,600 Km.

Welcher Landesvater reist am meisten?

= Die Reise des Königs Eduard nach Petersburg sowie die bevorstehende Reise des Präsidenten Fallières ebendorthin, legt den Vergleich nahe, welche Landesväter am meisten reisen. Eine Pariser Zeitung hat genaue Berechnungen aufgestellt und ist zu den Schlußfolgerungen gelangt, die unsere Skizze darstellt.

Allerlei.

= Kunst in Schivelbein. Die „Schivelbeiner Preiszeitung“ schreibt: „Es ist alles schon dagewesen.“ sagt Ben Alkiba. Der Mann muß sich geirrt haben, oder er hat Schivelbein nicht gefannt. Ich glaube nämlich nicht, daß es schon einmal da war, daß eine Theatergesellschaft, die sich nebenbei eines guten Rufes erfreut, auf ein Benefiz für den jugendlichen Viehhäber, der sich zu seinem Ehrenabend ein Stück von Hermann Sudermann, das hier noch Novität ist, gewählt, in einer Stadt von beinahe 8000 Einwohnern eine Einzahlung von — sage und schreibe — 50 Pfennig erzielte. Die Vorstellung wurde abgesetzt, doch dem Benefizianten wurde ein großer Lorbeerkranz mit einer wunderbaren Schleife durch die Garderobiere überreicht, mit der Widmung: „Unserm Liebling, Reich König!“ — „Unser Liebling“ wird sicherlich, so oft er die Schleife in seinem Zimmer hängen sieht, an die Kunstfreunde und seine Gönner in Schivelbein zurückdenken.

= Die Schätze des Sandberlings. In Irland ist dieser Tage James Brazil, der in seiner Heimatstadt Swansea in England als „Jimmy, der Geizkroger“ bekannt war, plötzlich gestorben. Seine Freunde machten die überraschende Entdeckung, daß Jimmy ein Vermögen von nicht weniger als 1800000 Mark hinterlassen hatte. Das Leben dieses typischen Geizhalses entbehrte nicht einer gewissen Romantik. Er begann seine Laufbahn als Krämerlehrling, widmete sich dann dem Bilderhandel, war Wuschläufer in Australien und Goldgräber in Südafrika. Vor 17 Jahren kehrte er, des abenteuerlichen Lebens satt, nach

Swansea zurück und lebte dort in einem einzigen kleinen Zimmer unter den ärmlichsten Verhältnissen. Er nährte sich fast ausschließlich von allem Brot und gebräute niemals Butter. Trotzdem war er als einer der kühnsten Spekulanten an der Fondsbörse bekannt. Wie weit sein Geiz ging, darüber erzählt seine Bekannten folgende Geschichte: Wenn Brazil sich, was er äußerst selten tat, eine Zeitung gekauft hatte und jemand wünschte, einen Witz in das Blatt zu werfen, so lehnte er diese Gefälligkeit mit der Begründung schroff ab, daß die Zeitung ihm einen Penny gekostet habe, und er sei nicht im Stande, sie einem anderen unter einem halben Penny zur Benutzung zu überlassen.

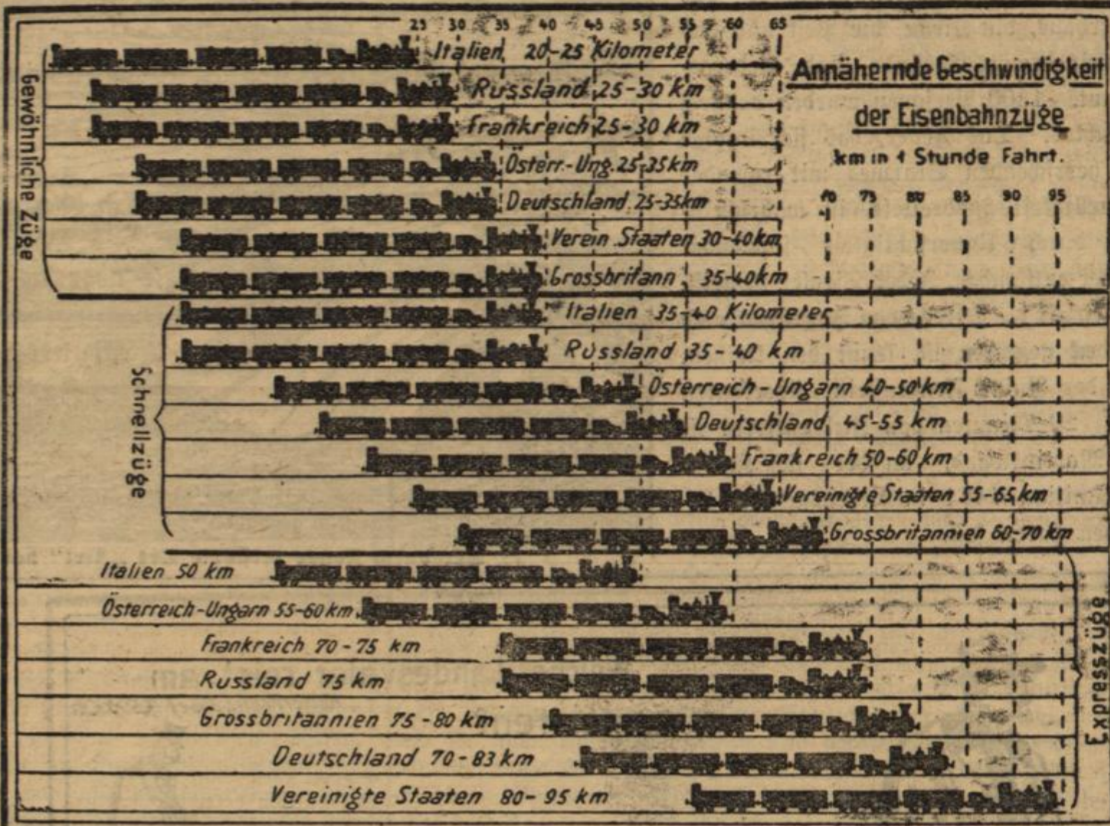
= Selbsterkenntnis ist der Anfang zur Besserung. In einer Chicagoer Tageszeitung erschien kürzlich folgende amüsante Annonce: „Ein absolut unfähiger, ziemlich charakterloser Mensch, 6 Fuß hoch, dürr wie ein Streichholz, außerdem podennarbig, sucht eine Beschäftigung. Ich bin 19 Jahre alt, sehe aber aus, wie 25, habe kaum Elementar-Schulunterricht genossen, hingegen 22 verschiedene Berufe ausgeübt; und dies im Laufe von 5 Jahren. Aus Handelshäusern und Ministerial-Bureaus, aus Rechtsanwalts-Offices, und aus Farmer-Schuppen hat man mich hinausgeworfen, weil ich zu nichts zu gebrauchen bin. Ganz davon abgesehen, daß ich nichts kann und nichts bin, habe ich auch nichts — mit Ausnahme einiger schlechter Eigenschaften: Ich rauche nämlich, spiele und trinke. Ich bin also so ziemlich auf den Hund gekommen, bin das, was man eine verfehlte Existenz nennt, und glaube nicht, daß jemand ein besonderes Interesse an mir nehmen wird. Sollte es aber doch

femand geben, der es mit mir riskieren will, dann bitte ich um Mit- teilung seiner Adresse. Ich werde mich ihm dann vorstellen. Ich per- sönlich kann nur jedem davon abraten! Amerika ist das Land der Paradoxe. Der gute Mann, der sich mit seinem letzten Gelde einen galgenhumoristischen Scherz leisten wollte, erhielt einige Hundert Briefe, und nicht nur von Leuten, die ihm Beschäftigung anboten. An fünfzig Frauen und Mädchen schrieben ihm, daß ein Mann, der so offen und ehrlich seine Fehler und Schwächen bekenne, „a good fellow“ sein müsse,

und daß sie lieber mit ihm durchs Leben wandeln möchten, wie mit einem noch so fleißigen, streberischen Mustermenschen, der das Herz nicht auf dem rechten Fleck habe.
 — Gutes Mittel gegen Sommerprossen sind Quittenkerne, wovon man 20 Gramm von 1000 Gramm Regentwasser aufweichen läßt und dann noch mit 20 Gramm Alkohol und dem Saft von 2 Zitronen mischt. Dann bestreicht man öfter die betreffenden Stellen und läßt es in die Haut einziehen.

Geschwindigkeit der Eisenbahnzüge.

— Unsere heutige Statistik gibt unseren Lesern eine Ueber- sicht über die Abweichungen der Fahrgeschwindigkeit der Eisen- bahnzüge in den einzelnen Län- dern. Wer da glaubt, daß die erhöhte Geschwindigkeit gleich- bedeutend mit einer erhöhten Unsicherheit sei, befindet sich in einem Irrtum. Ist der Unter- bau stabil genug, bleibt es ganz gleich, wie schnell der Zug sich bewegt. Was die gewöhn- lichen Durchgangszüge betrifft, so übertrifft hier Großbritannien alle anderen Länder an Ge- schwindigkeit, indem die lang- samsten Züge 35 km. in der Stunde zurücklegen, also so schnell fahren, wie unsere schnellsten Bummelzüge in Deutschland und Oesterreich- Ungarn. Die Höchstgeschwindig- keit dieser gewöhnlichen Züge in Großbritannien u. den Ver- einigten Staaten erreicht 40 km. Am langsamsten fährt man in Italien mit nur 20 km. für die Stunde, die Höchstgeschwindigkeit erreicht nur 25 Kilometer, also so viel wie etwa unsere Se- kundärbahnen zurücklegen. Was die Schnellzüge anbelangt, so schiebt auch hier Großbritannien den Vogel ab mit 70 km. Höchstleistung in der Stunde, 65 km. fährt man auch in Amerika, 60 km. in Frankreich, 55 km. in Deutschland und 50 km. in Oesterreich-Ungarn. Bei den Expresszügen ändert sich das Bild, hier bleibt Großbritannien etwas zurück. Am schnellsten fährt man in den Vereinigten Staaten, wo bis zu 95 km. in der



Stunde zurückgelegt werden, dann kommt schon Deutschland mit 83 km., dann Großbritannien mit 80 km., Frankreich und Rußland mit 75 km., Oesterreich-Ungarn mit 60 km. und schließlich Italien mit 50 Kilometer.

Präsident Cleveland 7.

— Der einzige Expräsident, den das amerikanische Volk bisher in seiner Mitte wählte, Grover Cleveland, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Cleveland war am 18. März 1837 geboren. Zweimal berief



Grover Cleveland.

das Vertrauen seines Volkes ihn an die Spitze der Nation, von 1885 bis 1889 und von 1893 bis 1897. Seitdem ist der Einfluß der demo- kratischen Partei, deren letzter großer Führer Cleveland war, von einer Präsidentenwahl zur andern immer mehr zurück gegangen. Dem An- denken des Verstorbenen werden die Amerikaner ohne Unterschied der Parteirichtung dankbare Erinnerung bewahren.

Rätselleke. Bilderrätsel.



Silben-Rätsel.

Das erste steht auf jedem Schreiben,
 Das zweite hat ein jeder Laut,
 Das ganze ist ein Männername,
 Der jedem Menschen wohl vertraut.

Auflösungen folgen in nächster Samstagnummer.

Auflösung der Rätsel-Ged. in Nr. 50.

Rätselszug:

Schönheit ist ewig nur Eine, doch mannigfach wechselt das Schöne; daß es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.

Richtige Auflösungen sandten ein:

Adolf Bräuninger, Max und Karl Thoms, sämtliche in Karlsruhe; Karl Kirchner, Wilhelm Rude in Durlach; Gustav Wehrle in Freiburg.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Sedendorf.
 Druck und Verlag von Ferd. Thiergarten in Karlsruhe.